

KW

Ian Wilson

20. Januar – 14. Mai 17

Ian Wilson

20. Januar – 14. Mai 17

Eröffnung: 19. Januar, 19 Uhr

Die KW Institute for Contemporary Art freuen sich eine Einzelausstellung des südafrikanischen Künstlers **Ian Wilson** (*1940 in Durban, ZA) zu präsentieren. Mit dieser Ausstellung beginnt der erste Zyklus des neuen künstlerischen Programms, das Wilsons einflussreiche Arbeit in drei miteinander korrespondierenden Einzelausstellungen von **Hanne Lippard**, **Paul Elliman** und **Adam Pendleton** aufgreift und die Rolle von Sprache und Kommunikation sowie den allgemeineren Stellenwert zwischenmenschlicher Interaktion untersucht.

Der Ausstellungszyklus beginnt mit einem facettenreichen Programm, das Dialog und Gespräch als grundlegend politischen Akt begreift: als notwendige Basis für *alle* kreativen Tätigkeiten und damit auch als essentielles Element jeder Ausstellungspraxis. Dank seiner Offenheit und kollaborativen Struktur ist ein Dialog an sich inklusiv: Er erlaubt die Entfaltung einer Vielzahl von Stimmen und Narrativen. Die Beschäftigung mit dem Prinzip der Sprache soll sich wie ein roter Faden durch das künstlerische Programm der KW ziehen. Dabei begreifen die KW ihr Ziel darin, Kommunikation und Austausch nicht länger im Sinne eines stabilen und traditionellen Wertesystems zu begreifen, sondern als parallel stattfindende Artikulation vieler unterschiedlicher Narrative. Die Betonung, die ein Werk wie das von Wilson auf den Dialog, auf einen experimentellen Einsatz von Sprache und die kollektive Erfahrung von Kunst im gesprochenen Austausch zwischen Künstlerinnen und Künstlern und dem Publikum legt, wird als bedeutender Aspekt des zukünftigen Programms auch über diese, erste Ausstellungsreihe hinaus Bestand haben.

Seit den späten 1960er-Jahren untersucht Ian Wilson in seiner Arbeit das ästhetische Potential gesprochener Sprache. Seine fortlaufende Beschäftigung mit diesem Thema – ursprünglich sprach Wilson von *mündlicher Kommunikation*, später auch von *Diskussionen*, für die er bekannt werden sollte – begann im Jahr 1968 mit dem gesprochenen Wort „Zeit“. 2002 äußerte sich Wilson wie folgt: „Wenn mich jemand fragte, was ich tue, so antwortete ich: Ich bin an der Idee von Zeit interessiert. [...] Ich verwendete das Wort ‚Zeit‘ damals in jeder Unterhaltung. Mit wem auch immer und wo auch immer. Es ging mir aber weniger um das Wort selbst, als um die Kommunikation und das Gespräch, das sich daraus ergab.“ Wilson, der als Maler begann, wandte sich bald dem Veranstellen von Diskussionen zu und machte diese zu seinem ausschließlichen künstlerischen Medium. In den vergangenen vier Jahrzehnten verschob sich der Fokus von Wilsons Arbeit allmählich. Statt um „Zeit“ geht es nun um das Wesen von Wissen und Nicht-Wissen, um platonische Konzepte von Form sowie das Bewusstsein des



Ian Wilson, *Circle on the floor*, 1968
Installationsansicht, Galerie Mot & Van den Boogaard, Brüssel, 1998

„Absoluten“. Wilsons Arbeiten werden nicht dokumentiert oder in irgendeiner Form fotografisch festgehalten. Sie existieren nur für die Dauer einer Unterhaltung.

Sein Drang zur Abstraktion fand seinen ersten Ausdruck in Gemälden, die sich mit den Grenzen der Wahrnehmung beschäftigten und sie infrage stellten. Wilsons frühen Werke sind vom Minimalismus der späten 1950er und frühen 1960er-Jahre beeinflusst, in dem Malerei und Skulptur auf ihre nicht-repräsentativen und selbstreflexiven Grundlagen respektive ihre radikale Dinghaftigkeit heruntergebrochen wurden, wie es bei allseits bekannten, industriell produzierten geometrischen Formen der Fall ist. Auch wenn es sich bei Wilsons frühen Gemälden und Skulpturen noch um eindeutig physische Objekte handelt, zeigt sich in ihnen deutlich der Wunsch, Reduktion und Abstraktion voranzutreiben und Kunst ihrer körperlichen Träger letztlich komplett zu entziehen. Das Acrylgemälde *Untitled* (1966, rekonstruiert 2008) besteht aus zwei L-förmigen, tiefschwarzen Leinwänden, die so gehängt sind, dass sie ein Rechteck formen. Die Leinwände „rahmen“ einen leeren Raum in ihrer Mitte. Die mattschwarze Oberfläche des Gemäldes wirkt – je nach Blickwinkel der/s Betrachterin/s – wechselweise als dunkles, vor der Wand schwebendes Parallelogramm oder schwarzes Loch, das einen weißen Raum umfasst. Eine weitere, unbetitelt und ebenfalls monochrome Arbeit aus dem Jahr 1967 besteht aus einer leicht konvex-gebogenen Form, die auf eine kreisförmige Oberfläche angebracht ist und komplett aus Fiberglas und weißem Pigment besteht. Ebenso wie das schwarze Rechteck entfaltet auch

diese Arbeit eine visuelle Ambiguität und steht gegenüber den typischen, physikalischen Eigenschaften eines Festkörpers – etwa der Tatsache, dass sie einen Schatten werfen – in einer prekären und problematischen Beziehung. Hängt sie auf Augenhöhe an der Wand, so hat diese „Scheibe“ derart wenig räumliche Tiefe, dass sie tatsächlich schattenlos ist. Als Wilson im Jahr 1968 seine letzten materiellen Objekte schuf, war die Auflösung von Körperlichkeit in seinen Arbeiten beinahe gänzlich vollzogen. *Circle on the Floor* und *Circle on the Wall* kommen nahezu komplett ohne physisches Material aus und bestehen ausschließlich aus Kreide- und Stiftlinien auf dem Boden und an der Wand. Wilson hielt in akribischen Anweisungen fest, wie diese Arbeiten in anderen Ausstellungskontexten reproduziert werden dürfen. Er verabschiedete sich dabei komplett von der konkreten materiellen Dimension und entfernte sich so weiter vom traditionellen und „originalen“ Kunstwerk. Die *Circles* sind ideen- und sprachgetrieben, sie hängen von entsprechender Kommunikation ab und sind jeder körperlichen Präsenz beraubt. Vor diesem Hintergrund erscheint es nur folgerichtig, dass die nächsten Arbeiten Wilsons sich von der Idee des physischen Objekts komplett verabschieden sollten.

1968 trat in Wilsons Werk das gesprochene Wort an die Stelle der visuellen Abstraktion. Statt physischer Berührbarkeit komplexer Kunstwerke herrschte nun eine unberührbare, unendlich komplexe Sprache vor.

Die Anfänge dieser gesprochenen Arbeiten waren informell. Wilson ließ bestimmte Wörter in Unterhaltungen einfließen – bei Ausstellungseröffnungen, auf der Straße oder im privaten Umfeld (*Time*, 1968). Im Laufe der 1970er-Jahre formalisierte Wilson u.a. diese Arbeiten. Im institutionellen Rahmen, Diskussionsgruppen, und in Galerien und Museen, organisierte er Diskussionsgruppen und aus einer ernsthaften Diskussion über „Zeit“ formierte sich ein in der Gruppe geführter Diskurs über „Wissen und Nicht-Wissen“ (nach Platons *Parmenides*-Dialog), sowie – seit den 1990-er Jahren – über das „Bewusstsein des Absoluten“.

Anders als in der herkömmlichen Performancekunst, die sowohl einer/s aktiven Künstlerin/s, als auch eines passiven Publikums bedarf, spielen die TeilnehmerInnen an den *Discussions* eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung des Konzepts der „mündlichen Kommunikation“ sowie bei der Gestaltung der dabei geschaffenen Wirklichkeit. Die TeilnehmerInnen unterhalten sich mit ihren SitznachbarInnen, sie beginnen ein Gespräch und beteiligen sich an etwas Gemeinsamen, das über das Konzept und die Kontrolle des Künstlers hinausgeht. Wilson ist fasziniert von Gedanken und dem Moment, in dem Ideen artikuliert werden. Das einzige, was nach Ende einer *Discussion* übrig bleibt, sind die Erinnerungen der TeilnehmerInnen an das, was gesagt und getan wurde.

THE PURE AWARENESS OF THE ABSOLUTE / A DISCUSSION IAN WILSON AT KW INSTITUTE FOR CONTEMPORARY ART

MAY 14, 2017

Neben seiner zentralen Auseinandersetzung mit dem gesprochenen Wort wandte Wilson das Prinzip der radikalen Abstraktion auch auf Text an. Frühe *Discussions* wurden mit speziell gestalteten Einladungskarten angekündigt, die mögliche TeilnehmerInnen darüber informierten, wo und wann sie Wilson antreffen konnten. Wer eine Arbeit kaufte, bekam ein ausgedrucktes, signiertes Zertifikat überreicht, das bescheinigte, dass an einem bestimmten Datum eine *Discussion* stattgefunden hatte. Bis auf diese gedruckten Einladungskarten und Kaufzertifikate bleibt von den Werken physisch nichts übrig.

1986 unterbrach Wilson seine Arbeit an den *Discussions*, um sich auf Drucksachen zu konzentrieren. Er begann, zu Themen, die für die *Discussions* relevant waren, KünstlerInnenbücher zu veröffentlichen, wie beispielsweise *The Set of 25 Sections: 90-114, with Absolute Knowledge* (1993). 1999 wandte er sich wieder dem Format der Diskussionsgruppe zu. Die *Discussions*, die seitdem stattfanden, konzentrieren sich auf „das Absolute“.

Das Werk Wilsons spiegelt in besonderem Maße das Anliegen der KW wider, die Beziehung zwischen dem Betrachteten – oder dem Diskutierten – und den Betrachterinnen und Betrachter sowie die aktuelle Dringlichkeit derartiger Wechselwirkungen zu untersuchen. Die Ausstellung entwickelt sich in

KW Institute for Contemporary Art
KUNST-WERKE BERLIN e. V.
Auguststraße 69
10117 Berlin
Tel. +49 30 243459-0
info@kw-berlin.de
kw-berlin.de

Öffnungszeiten

Mittwoch–Montag 11–19 Uhr
Donnerstag 11–21 Uhr
Dienstag geschlossen

Eintrittspreise

8 €, reduziert 6 €
Jahreskarte – KW Lover* 50 €, reduziert 35 €
Freier Eintritt am Donnerstagabend zwischen 18 und 21 Uhr sowie an jedem ersten Sonntag im Monat

Führungen

Die KW bieten zu den regulären Öffnungszeiten kostenfrei moderierte Rundgänge durch die Ausstellungen an. Für weitere Informationen zu Gruppenführungen (ab 10 Personen) kontaktieren Sie bitte Katja Zeidler unter kaz@kw-berlin.de oder telefonisch: +49 30 243459-41.

verschiedenen Stufen und wird im Dialog mit anderen Ausstellungen präsentiert. Für den letzten Tag der Ausstellung (14. Mai 2017) ist eine *Discussion* zwischen dem Künstler und früheren DirektorInnen und KuratorInnen der KW geplant.

Impressum

Kurator: Krist Gruijthuisen
Assistenzkuratorin und Projektmanagement:
Maurin Dietrich
Programmkoordination: Claire Spilker
Technische Leitung: Reinhard Pelger
Leitung Aufbauteam, Medientechnik: Markus Krieger
Aufbauteam: Kartenrecht
Praktikantinnen: Anna Froelicher, Aurélie Karadjov
Texte und Redaktion: Maurin Dietrich,
Krist Gruijthuisen, Klara Pietrzak, Katja Zeidler

© KW Institute for Contemporary Art, Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

Die KW Institute for Contemporary Art werden institutionell gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa.